

Predigtdienst

5. Sonntag nach Trinitatis

Johannes 1,35-42

„WAS SUCHT IHR?“

**35 Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;
36 und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!
37 Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.
38 Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen:
Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt:
Meister –, wo wirst du bleiben? 39 Er sprach zu ihnen: Kommt und seht!
Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die
zehnte Stunde. 40 Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und
Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus.
41 Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben
den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte.**

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Der „Herzraum“

„Diskutieren“ ist seit den 68igern in unserer Gesellschaft und unserem Zusammenleben nicht mehr wegzudenken. – Und ja: Diskutieren ist in der Regel tatsächlich hilfreich. Es erhellt den Sachverhalt. Doch manchmal verschleiern sie auch. Und die Wahrheit geht unter. Manchmal redet man einfach hoffnungslos aneinander vorbei.

Lothar Zenetti, ein geistlicher Schriftsteller unserer Zeit, beschreibt das so:

Wir reden / Wir reden dauernd / Aneinander vorbei / Wir reden / Wir reden uns / Immer weiter auseinander
Vielleicht / Schweigen wir uns / Wieder zusammen¹

Nun muss man fairerweise sagen, dass Zenetti es weniger um das Diskutieren denn um das Gespräch als solches geht. Denn in einem Gespräch (und das ist der Unterschied zur Diskussion) setze ich mich nicht mit dem anderen auseinander, sondern zusammen mit dem Ziel dem anderen zu begegnen, wirklich zu begegnen. – Und da bin ich dann als ganzer Mensch gefordert.

Martin Buber, der große Religionsphilosoph des letzten Jahrhunderts, sagte gar, dass wir in einem wirklichen Gespräch zur Dimension des wahren Seins vorstoßen, und nennt den Raum bei uns Menschen, wo sich ein solches Gespräch ereignen kann: den „Herzraum“. – Worte (so seine Überzeugung) ermöglichen dabei Leben, sie bauen auf; oder sie bringen den Tod, weil sie zerstören.

So gesehen ist Gespräch immer Selbst- und Seinsmitteilung. Die Bereitschaft, auf den anderen einzugehen, seine Empfindungen wahrzunehmen, diese zu akzeptieren, und Geduld sind dabei wichtig.

„Was sucht ihr?“

Jesus eröffnet genau in diesem Sinn das Gespräch mit den beiden Jüngern des Johannes.

Auf dessen Hinweis hin sind sie ja Jesus gefolgt. Doch sie merken bald: Das Wort eines anderen kann wohl einen Denkanstoß zum Handeln geben, die eigene Erfahrung aber nicht ersetzen.

Und nun fragt Jesus die beiden: „Was sucht ihr?“ – Es ist das erste Wort Jesu im Johannesevangelium. Das verleiht ihm großes Gewicht.

Jesus möchte also etwas über die Sehnsucht, die Wünsche, die Beweggründe der anderen erfahren. Er will zunächst hören statt gleich zu lehren, zu belehren.

¹ Texte der Zuversicht, München 1976, Seite 223

„Was sucht ihr?“ – Ja, was suchst du eigentlich, lieber Mitchrist bei ihm, Jesus?

Die Antwort fällt wohl sehr unterschiedlich aus, und ist gar nicht so leicht zu formulieren.

Vielleicht könnte die Antwort so ausfallen: In Jesus suche ich einen, der mir Gott so nahe bringt, dass ich davon ergriffen bin, einen, der mich annimmt, wie ich bin, mein Vertrauen und meine Enttäuschungen, einen, an dem ich mich orientieren kann und Halt und Sinn finde ...

„Kommt und seht!“

Die Jünger waren verblüfft über diese Frage: „Was sucht ihr?“ und sie stellen eine Gegenfrage: „Rabbi, wo wohnst du?“

Das ist sicher mehr als eine Frage nach der Wohnung Jesu. In dieser Frage verbirgt sich die Sehnsucht der Jünger zu erfahren, wer Jesus ist, was ihn ausmacht, wo seine Heimat ist.

Und weil sie darauf noch keine Antwort haben, können sie die Frage Jesu auch noch nicht beantworten und das, was ihr Suchen und Sehnen ausmacht, auf den Punkt bringen.

„Rabbi, wo wohnst du?“ – Die Jünger erwarten ein Lehrgespräch, eine Unterweisung. Doch Jesus erstaunt sie zum zweiten Mal. Er sagt: „Kommt und seht!“

Das meint doch dies: Wo ich wohne, wer ich bin, wo ich beheimatet bin, wofür ich lebe – das könnt ihr nur verstehen, in dem ihr den Weg, der vor mir liegt, mitgeht.

Und sie lassen sich auf ihn ein, ohne genau zu wissen, worauf. – Es ist sein Wort und seine Person, die sie anzieht. -

Es war um die zehnte Stunde, hält Johannes der Evangelist hier fest, als sie mit ihm gingen und jenen Tag bei ihm blieben.

Die zehnte Stunde, das ist nach jüdischer Zeitrechnung der Tageswechsel, der Beginn des neuen Tages. Es ist die Stunde der Wende und der Vollendung.

Diese Stunde wird für die Jünger zur Sternstunde. Sie blieben den ganzen Tag bei ihm, heißt es. Ja, sie werden schließlich immer bei ihm bleiben. Und dies Bleiben meint gewiss kein starrsinniges Beharren, sondern entschiedenes Fortschreiten in der Erkenntnis und

Glaubensbeziehung zu Jesus. – Und am Ende heißt es dann: „Wir haben den Messias gefunden.“ –

„Was sucht ihr?“ – damit hatte es begonnen. Jetzt, da sie bei ihm gewesen sind, sind sie ganz von diesem „Finden“ erfüllt.

Begegnungen auf dem Lebensweg

Die hier geschilderte Begegnung ist eine kleine und unscheinbare Geschichte, die uns einmal mehr darauf stoßen will, wie wichtig doch Begegnungen mit Menschen für unsere Glaubensbeziehung zu Jesus gewesen sind und es immerfort bleiben werden.

Dankbar dürfen wir uns hier an unsere Eltern und Großeltern erinnern, an die Erzieher und Erzieherinnen und so manchen Christenmenschen, der uns auf Jesus hin ausrichteten und von ihm erzählt haben.

Nicht anders als Johannes der Täufer und Andreas gaben sie uns ihre Erfahrungen weiter. – Und wir brauchen solche Menschen, deren Überzeugung uns einlud, selbst Jesus nachzugehen innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft.

Auf eben diese Weise sind wir mit der Geschichte Israels, mit Jesus von Nazareth und der Existenz der Kirche, mit ihren Lebensäußerungen in Kontakt gekommen, und eben auf diese Weise allein können wir mit ihnen in Kontakt bleiben. – Und doch: Wenn ich auch nur durch andere letztlich zum Glauben komme, so erfahre ich erst in eigenen persönlichen Hingabe an Jesus, was Glaube ist: Leben, Fülle, Weg.

Die große Einladung

„Kommt und seht!“ – Diese Einladung gilt jedem von uns. Darum, liebe Brüder und Schwestern, folgt immer wieder neu dieser Einladung, indem ihr euch Zeit nehmen, Jesus immer tiefer kennen zu lernen, auf sein Wort zu hören, um es in eurem Leben zu verwirklichen und uns den Menschen, die uns brauchen, zuzuwenden. – Nur so kommen wir Gott näher und finden wir in ihm allein das Leben.

„Wen suchst du?“ fragt Jesus auch einen jeden und einen jede von uns. Und ich möchte ihm antworten: „Herr, du weißt es: Dich suche ich!“

Amen.